

Der Annapuina : die erste Ersteigung eines Achttausenders

Autor(en): **Waldegg, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik**

Band (Jahr): **6 (1951)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-653670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER ANNA PURNA

Die erste Besteigung eines Achttausenders

Von Michael Waldegg

DK 915.425 : 796.52(285.243)

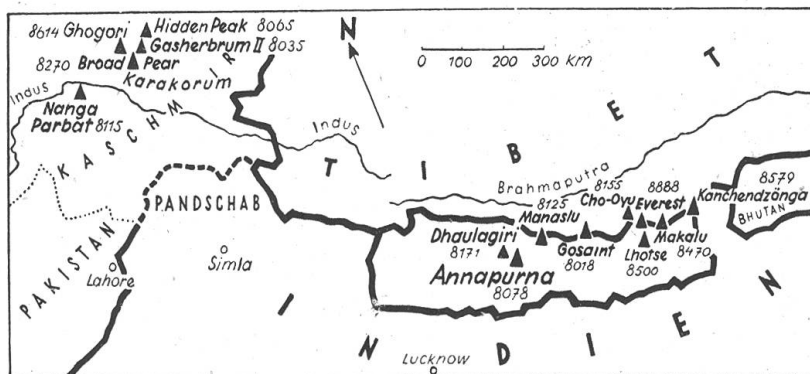
Bekanntlich halten sich die Erhebungen der Landoberfläche und die Tiefen der Weltmeere auf unserer Erde ungefähr die Waage. Die hohen Gipfel der Gebirge — es handelt sich dabei stets um die Spitzen jener Faltengebirge, die noch nicht so lange den abtragenden Kräften anheimgefallen sind — sind über alle Kontinente verteilt. Allerdings überschreiten sie nur in Asien und in Amerika die Höhe von 7000 m. Bei dem heutigen Stand der Kenntnis der Erdoberfläche kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die tatsächlich höchsten Bergspitzen im Zentrum der mittelasiatischen Gebirge zu suchen sind. Die moderne Landaufnahme und Vermessungstechnik hat es in den letzten Jahrzehnten auch möglich gemacht, die Höhen der einzelnen Berge bis auf kleine Fehlerquellen ziemlich genau zu bestimmen, so daß die Annahme, der höchste Gipfel unserer Erde sei der 8882 m hohe Mount Everest (von den Tibetanern Tschomolungma — Göttin und Mutter genannt), wohl keine Korrektur mehr erfahren dürfte. Neben ihm kennt man noch weitere 13 Gipfel, die höher sind als 8000 m.

Naturgemäß wandte sich das Hauptinteresse der Bergsteiger in der ersten Zeit des Himalaja-Alpinismus zunächst dem Gipfel der Welt selbst, dem Mount Everest zu. Nicht weniger als 7 große, wohlausgerüstete und kostspielige Expeditionen wurden in den Jahren 1921 bis 1938 dorthin geführt. Die besten Alpinisten des britischen Weltreiches

erprobten ihr Können und ihren Mut im Kampfe mit den namenlosen Gefahren und mit den Schwierigkeiten des Geländes, und es steht bis heute noch nicht fest, wie weit die beiden verschollen gebliebenen Bergsteiger, die den letzten Ansturm zum Gipfel vortragen wollten, Mallory und Irvine, gelangt sind. Jedenfalls haben sie die Höhe von 8000 m weit überschritten. Auch an verschiedenen anderen Stellen des Himalajas wurde im Verlaufe von Besteigungsversuchen die 8000-m-Marke wiederholt erreicht und überschritten. Niemals aber wurde dabei ein Gipfel bezwungen. Immerhin war damit der Beweis erbracht, daß Menschen auch in dieser Höhe selbst ohne Atmungsapparatur leben und sich bewegen können und daß daher zumindest theoretisch die Voraussetzung besteht, auch die höchsten Gipfel der Erde als Bergsteiger zu erreichen. Wesentliche erdkundliche oder biologische Erkenntnisse sind allerdings von der Erreichung dieser letzten Ziele, die sich den Erforschern der Hochgebirge unserer Erde noch darbieten, nicht zu erwarten. Es geht im wesentlichen um eine rein alpinistische Leistung, die aber trotzdem allgemeines Interesse beanspruchen darf.

Einer im Jahre 1950 durchgeführten französischen Himalaja-Expedition war der Triumph beschieden, zum erstenmal in der Geschichte der Menschheit einen über 8000 m hohen Gipfel zu

Abb. 1. Übersichtskarte der Himalaja-Hauptkette. Die Karte zeigt ganz im Westen die eine Achttausendergruppe mit dem Nanga Parbat und ganz im Osten den Mount Everest und den Kanchendzönga. Dazwischen liegt, im Herzen des Staates Nepal, die ebenfalls über die Achttausendmetergrenze aufragende Berggruppe des Annapurna und des Dhaulagiri



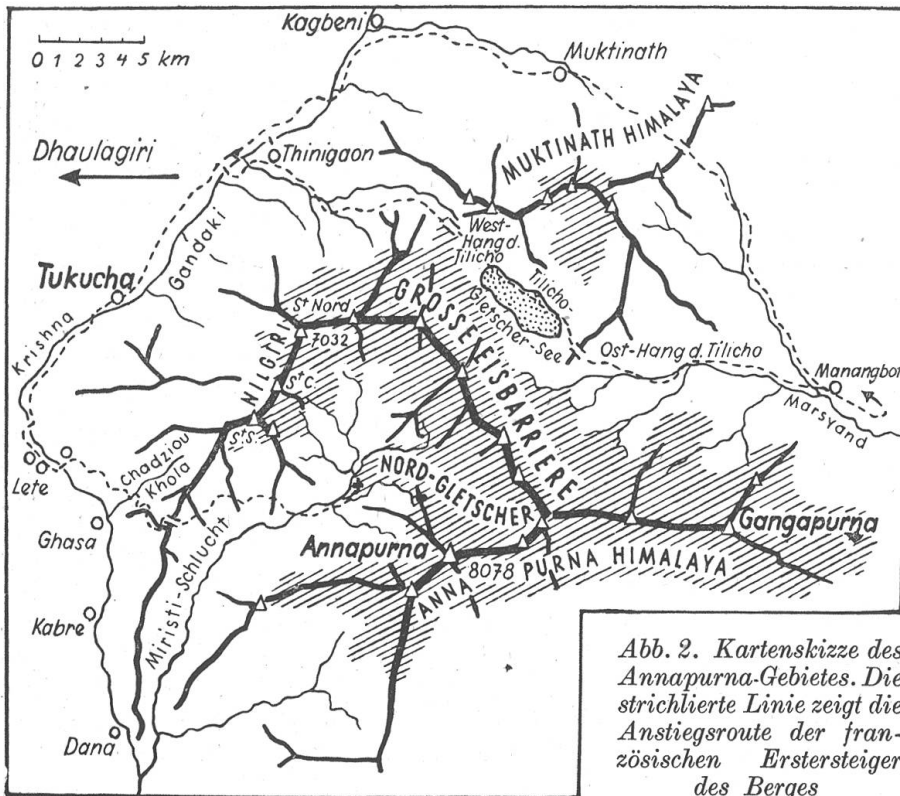


Abb. 2. Kartenskizze des Annapurna-Gebietes. Die strichlierte Linie zeigt die Anstiegsroute der französischen Erstersteiger des Berges

erreichen. Einer Spitzengruppe dieser Expedition, die sich das Hochgebirge im Westen von Nepal als Forschungsgebiet gewählt hatte, gelang es nämlich, den Gipfel des 8078 m hohen Annapurna am 3. Juni 1950 zu erreichen und

8078 m hohen Annapurna und dem 8180 m hohen Dhaulagiri hingegen liegt im Herzen des Fürstentums Nepal, das sich in den vergangenen Jahren vollkommen von der Außenwelt absperrte und keiner europäischen Unternehmung



den Durchmarsch gestattete. Diese Schwierigkeit konnte im Jahre 1949 für die französische Expedition, die unter der Führung des Alpinisten Maurice Herzog stand, erstmals aus dem Weg geschafft werden. Am 30. März 1950 erfolgte die Ausreise der acht Expeditionsteilnehmer, die mit ihrem ganzen Expeditionsgepäck im Gewichte von 3500 kg in einem Sonderflugzeug nach Indien gebracht wurden. Am 7. April 1950 konnte die Expedition, deren Lasten nunmehr auf 150 Träger aufgeteilt worden waren, die Grenzen zwischen Indien und

Abb. 3. Im Norden des Annapurna-Gebietes wurde auf einer weiten Hochfläche ein großer Eissee entdeckt. Das Bild zeigt eine Bergsteigergruppe mit eingeborenen Trägern bei der Überquerung dieses See-

damit zweifellos den höchsten Gipfel zu ersteigen, der bisher von Menschenfuß betreten wurde.

Abgesehen von der Tatsache, daß der Mount Everest als höchste Spitze des Himalajas naturgemäß ein besonders lohnendes Ziel darstellte, war es kein Zufall, daß bisher die Himalaja-Expeditionen entweder in den weiter westlich gelegenen Gebieten des Karakorum oder aber im östlichsten Teil der Himalaja-Hauptkette im Bereiche des Kanchendzönga operierten. Diese beiden Gebiete, in denen einige Gipfel über 8000 m emporragen, waren nämlich im Zeitraum vor dem zweiten Weltkrieg noch verhältnismäßig am leichtesten erreichbar. Die dritte Gruppe von Achttausendern mit dem

Nepal überschreiten und den Ort Tukucha erreichen. Von hier aus mußte in umfangreichen und zum Teil sehr schwierigen Rekognoszierungen die geographische Situation des Gebietes erst erkundet werden. Die vorliegende Karte der britischen Landaufnahme von Indien versagte hier nämlich vollkommen, und das gesamte Hochgebirge von Zentralnepal war bisher mehr oder minder unbekannt. So ergab sich z. B. für

Rechts: Abb. 4. Für das Gelingen der Himalaja-Expeditionen sind stets auch die Träger von ausschlaggebender Bedeutung. Der französischen Annapurna-Expedition standen 150 Sherpaträger zur Verfügung. Darunter befand sich auch der hier abgebildete Dawatorin-Dou, ein Veteran der Himalaja-Expeditionen. Er war einer der wenigen Überlebenden des großen Lawineneunglücks der letzten deutschen Nanga-Parbat-Expedition 1936



Unten: Abb. 5. Die Gipfelbesteigung erforderte die Anlage von fünf Hochlagern als Stützpunkte für die Spitzengruppe. Als Basis diente das hier gezeigte Lager 1, das sich in einer Höhe von 5000 m befand





Abb. 6. Eine Seilschaft der französischen Expedition in den Wänden des Annapurna

Alle Bilder nach Originalaufnahmen der französischen Himalaja-Expedition 1950

die Expeditionsteilnehmer die unangenehme Überraschung, daß auf der Karte ein Verbindungstal zwischen dem Tal des Manangbot-Flusses und dem des Gandaki-Flusses eingezeichnet war. In Wahrheit aber erstreckt sich dort das Massiv des Annapurna, und von einem Verbindungstal war keine Spur zu finden. Ebenso unbekannt war natürlich auch der diesem nicht vorhandenen Tal angeblich entlang führende Pfad für die Träger.

Zunächst hatte man den Dhaulagiri als Hauptobjekt der Expedition ausersehen. Im Anmarsch durch das nach Baglung führende Tal, in das vor dieser Expedition noch niemals Europäer gekommen waren, zeigte sich diese prächtige Berggestalt den Teilnehmern bereits auf eine Entfernung von mehr als 50 km als kolossale Eispyramide. Seine von Lawinengängen tief durch-

furchte Südflanke erwies sich bereits auf den ersten Anblick hin als vollkommen uneinnehmbar. Auch der lange, von vielen Spitzen unterbrochene Südostgrat konnte den Bergsteigern keine großen Hoffnungen einflößen. Während in den Gebirgsketten des Karakorum im Gharwalhimalaja und auch in der eigentlichen Everestgruppe sanft geneigte Gletscher bis in Höhen von über 6000 m hinaufführen und damit die natürlichen Zugangswege bilden, die auch von schwer beladenen Trägerkolonnen bewältigt werden können, sind die Verhältnisse im Zentralgebirge von Nepal vollkommen anders und für die Ersteigungsversuche weitaus ungünstiger. Der Talstandort der Expedition, Tukucha, liegt bereits im hintersten Talschluß, aber bloß in einer Höhe von 2600 m. Unmittelbar darüber sperren senkrechte Felsabstürze und grasbewachsene Steilhänge den Weiterweg. Die Steilheit dieser Grashänge ist so groß, daß sie auch den erfahrensten Alpinisten der französischen Expedition nahezu unüberwindbare Schwierigkeiten bot. Die Erkun-

digung des Geländes rund um den Dhaulagiri verschlang viel von der kostbaren Zeit. So wie alle vorangegangenen Himalaja-Expeditionen war auch die französische Kundfahrt vom Gespenst des Sommer-Monsun gehetzt, der allen alpinen Unternehmungen schockartig und unbedingt ein Ende bereitet.

Mehr als vier Wochen hindurch waren die Expeditionsteilnehmer, in kleine Gruppen aufgelöst, immer wieder unterwegs, um eine mögliche Route zur Besteigung des Dhaulagiris ausfindig zu machen. Es stellte sich jedoch heraus, daß auch der sogenannte Nordsporn, der eine einzige Eiswand vom Fuß bis zum Gipfel darstellt, so gut wie unbesteigbar ist. Selbst wenn es gelänge, den unheimlich steilen und tief zerfurchten Ostgletscher zu bezwingen, wäre es unmöglich, die an seinem



Abb. 7. Die eisbedeckte Pyramide des Dhaulagiri (8180 m), dem die ersten Versuche der französischen Expedition galtten. Er erwies sich jedoch von allen Seiten als praktisch unangreifbar

oberen Ende beginnende Südostkante zu überwinden. In mühsamen Einzelexkursionen mußte erst festgestellt werden, welchen Verlauf die einzelnen Gewässer nehmen und wie sich die oberen Täler im Bereiche des Dhaulagiri gliedern. Schließlich gelang es, vom Tilichupaß aus festzustellen, daß sich von dort eine riesige schneebedeckte Hochfläche gegen den Annapurna erstreckt. Auf ihr liegt ein mächtiger Gletschersee. Er scheint abflußlos zu sein und stellt den größten See Nepals dar, von dessen Vorhanden-

sein man bisher überhaupt nichts wußte. Es erschien den Erkundern dieses Gebietes nicht ausgeschlossen, daß die von den Moränen des Nordgletschers gegen den Gipfel führenden Abhänge eine Besteigung zulassen würden. Diese Erkenntnis führte zum Entschluß, den Angriff auf den höheren, aber aller Voraussicht nach vollkommen unzugänglichen Dhaulagiri aufzugeben und alle Kräfte auf eine Besteigung des Annapurna zu konzentrieren. Dieser Beschluß wurde am 15. Mai gefaßt, und für den 8. Juni

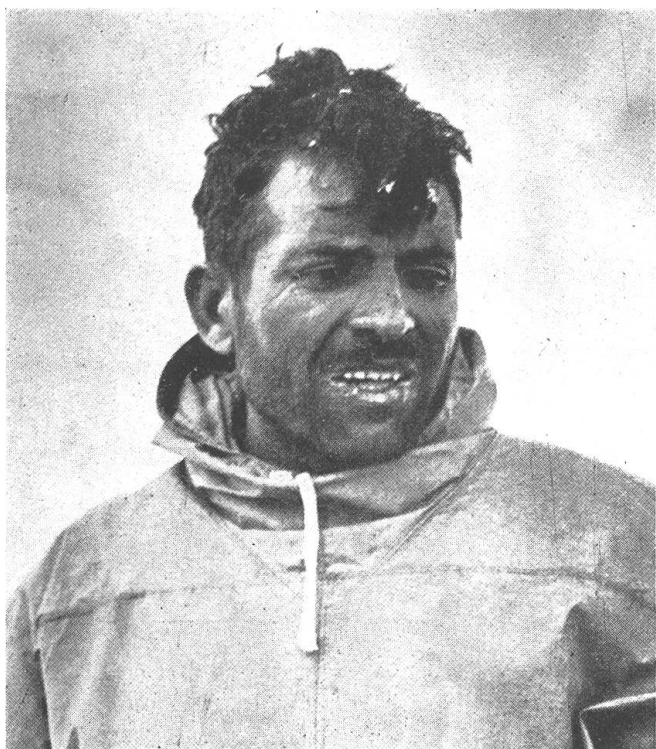


Abb. 8. Maurice Herzog, dem zusammen mit seinem Seilgefährten Lachenal die Besteigung des 8076 m hohen Annapurnas und damit die erste Bezwingung eines Achttausenders überhaupt gelang

mußte spätestens mit dem Eintritt des Monsuns gerechnet werden. Das Ringen um den noch unbekanntes Achttausender wurde also zu einem richtigen Wettlauf mit dem Monsun. Der Reihe nach wurden jetzt die Hochlager als Stationen für die Gipfelersteigung vorgeschoben.

In 5100 m wurde das Lager 1 errichtet, Lager 2 kam in 5900 m Höhe, Lager 3 entstand in einer Höhe von 6600 m. Von dort ausgehend wurde Lager 4 in einer Höhe von 7150 m und schließlich als vorgeschobenstes Lager Camp 5 in einer Höhe von 7500 m erreicht. Erst am 29. Mai, an dem es den ganzen Tag hindurch stark schneite, gelang es, das Lager 4 zu erreichen. Am Abend dieses Tages teilte aber Radio Delhi bereits mit, daß der Monsun die Inseln der Andamanen im Indischen Ozean erreicht hat und mit seinem Eintreffen auf dem indischen Festlande bereits am nächsten Tag gerechnet werden müsse. Am 2. Juni gelang es der Seilschaft Herzog-Lachenal, vom Lager 4 aus in das wilde Eischea der oberen Annapurnahänge einzudringen. Da es ihnen nicht glückte, am Rande eines zum Gipfel führenden Felsgrates Platz für ihr Lager zu finden, mußten sie das tägliche Gewitter ohne jeden Schutz über sich ergehen lassen. Lediglich in ihre Schlafsäcke gehüllt, verbrachten sie die Nacht zum 3. Juni in ungemütlichster Lage und brachen am frühen Morgen dieses mit klarem Himmel einsetzenden Tages zur entscheidenden Gipfeltour auf. Der Weg führte über einen langen schneebedeckten Abhang. Sie mußten

jedoch eine Spur in den frisch gefallenen Schnee treten, waren den Strahlen der tropischen Sonne ohne jeden Schutz ausgesetzt und hatten vor allem unter dem geringen Sauerstoffgehalt der Luft und unter dem niedrigen Luftdruck, der in einer Höhe von 8000 m nur mehr 267 mm beträgt, arg zu leiden. Gegen 14 Uhr erreichten sie schließlich den Gipfel und hißten ihre Flagge auf dem ersten, von einem Menschen betretenen Achttausender. Am Abend dieses Tages teilte der Wetterdienst mit, daß der Einbruch des Monsuns im Himalajagebiet unmittelbar bevorstehe. Tatsächlich begann es bereits nachts zu schneien, und dichter Nebel fiel ein. Trotzdem mußte der Abstieg zum Lager 4 begonnen werden. Die beiden Expeditionsgruppen befanden sich, als der Monsun mit aller Macht einsetzte, noch in einer Höhe von über 7000 m und waren damit in größte Gefahr geraten. Sie mußten oberhalb des Lagers 4 ein Notbiwak beziehen, wobei sich drei Teilnehmer trotz der Spezialausrüstung schwerste Erfrierungen zuzogen. In den Steilhängen zwischen Lager 4 und Lager 3 wurden die beiden Seilschaften durch Neuschneelawinen mehrmals von ihrem Stand gerissen und in die Tiefe geschleudert. Trotzdem gelang es ihnen schließlich, das Lager 2 wieder zu erreichen und damit waren sie der Rettung nahe. Allerdings hatte der Expeditionsarzt Oudot nun noch schwere Arbeit, die bereits lebensgefährlich gewordenen Erfrierungen an den Beinen und Händen von Herzog und Lachenal soweit einzudämmen, daß der Weitertransport dieser beiden Bergsteiger möglich wurde. In kilometerlangen schwierigen Märschen mußten die Verwundeten, die sich immer noch in einer Höhe von 6000 m befanden, über die Gletscher ins Tal getragen werden. Glücklicherweise setzte die Monsunwelle noch einmal aus, und am 6. und 7. Juni gelang es, soweit abzustiegen, daß die ärgste Gefahr als abgewendet angesehen werden konnte.

Am 10. Juni abends langten alle Bergsteiger wieder im Basislager von Tukucha an. Am 11. Juni morgens fielen die ersten Tropfen auf die Zeltdächer der Expedition. Der Monsun hatte eingesetzt und wütete nun einen vollen Monat lang mit ungebrochener Kraft. Die Besteigung des ersten und bisher einzigen Achttausenders war buchstäblich in letzter Minute geglückt.